



Die grüne Seite Die grüne Seite

Kolumne 7/25

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

in der Juli-Kolumne wird auf dem floralem Stammtisch von Gaby Thöne der Massentourismus zu recht kritisch diskutiert. Der schonungslose Umgang mit der Natur wird offengelegt. Die Sorgen der Einheimischen verständlich gemacht.

Aus eigener Kenntnis gibt es in den Ballungsgebieten, den Balearen, den Kanaren und weiteren Strandküstenregionen erfreulicherweise noch Regionen im Hinterland - Regionen der Ruhe, der intakten Natur, die behutsam zu erhalten sind. Kurzsichtige, profitorientierte Planungen haben oftmals zur unverantwortlichen Bebauung geführt. Hier ist ein Umdenken zwingend erforderlich.

Für die schönen „Berliner Dialoge“ in der Kolumne sei Gaby Thöne ein herzliches Dankeschön gesagt.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr/Euer
Hans-Jürgen Pluta
Vorstandsvorsitzender

Aloha oder wo die Sonne hinscheint

Diesmal hatte ich mir so viele Themen aufgeschrieben, die wir bei der derzeitigen katastrophalen weltpolitischen Lage am Stammtisch besprechen sollten. Mein Fehler, ich wollte sie bei protokollarisch passender Gelegenheit einbringen. Aber, was auf dem internationalen Parkett kaum noch gelingt, das klappt erst recht nicht an unserem Stammtisch. Denn das bereits begonnene Zwiegespräch zwischen Elly und Bernie mutiert urplötzlich und ohne Vorwarnung zum unüberhörbaren Disput.



„Da kannste keenen Blumentopp mit jewinnen!“, barscht Elly Bernie an, der seinen Kopf einzieht wie eine Schildkröte bei Gewitter. Aus Bernies Kragen kommt nur noch ein Klägliches: „Ich dachte doch nur, dass du vielleicht nicht den ganzen Juli über den Laden zumachen solltest, von wegen der Einnahmen.“ „Du wirst doch wohl nicht allen Ernstes zu meinen paar Pimperellen im Juli ‚Einnahmen‘ sagen, denn die hast höchstens du als Makler. „Wenn du wüsstest“, spricht der Krage, aber Elly ist schon in Rage. „Im Hochsommer un in de ganze Ferjenzeit, da is de Kundschaft weg oder kooft Grillkohle in de Tanke un verlustieret sich im Schreberjarten oder so. Un zu olle Elly kommst se erst wieder, wenn se keene Spendierhosen mehr anham und det bisken Urlaubsjeld verballert is.“

Professor Mehrstein nimmt einen kräftigen Schluck aus seinem Glas und klopfte Elly jovial auf die Schulter: „Hast ja irgendwie recht, meine liebe Elly. Das ist schon ein harter Kampf mit deinen Blumen. Aber dann mach doch das Beste draus!“ „Quatsch ma weiter, Professorchen. Un vor allem klär mir mal uf, wat de menst mit ‚det Beste daraus machen‘“, brummelt Elly dumpf.

„Na, mach doch selbst mal endlich wieder Urlaub. Lade deine Akkus, fahr weg oder leg dich auf Balkonien oder so.“ „Balkonien? Det is mir zu doof, wenn de annern alle weg sin un det so stille is. Un wegfahrn? Ick weeiß nich.“ „Niemand kommt so zurück, wie er abgereist ist, reisen bildet!“, wirft Fritzi altklug ein. „Schönen Dank och, hab ick hinter mich. Ick sach nur: ‚Busfahrt nach Venedig‘ ...“ „Mensch Elly, det is doch mindestens 20 Jahre her“, versucht es Fritzi erneut. „Wat ick weeiß, weeiß ick. De ganze Nacht über sin wir mitm Bus hinkajohlt, Klimaanlage war kaputt, Pinkelpause im Akkord. Denn durch Venedig jeschubst worn, kalte Pasta ins Aquarium jewürcht, denn rüber nach Murano in de Glasfabrik un denn ufs Festland in ne Budike irjendwo im nirjendwo. Ne, ne, nich mehr mit Elly Kowalsky!“ „Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen“, zitiere ich Goethe zur Freude des Professors. Elly schüttelt energisch den Kopf: „Mag sein, meine Jnädigste, abba icke wollte nur noch widda nach Berlin... un zwar lebend!“



Fritzi läuft zur Hochform auf: „Is aber auch wirklich Wahnsinn mit dem Scheiß Massentourismus! Die, suchen alle nach was, das sie sowieso nirgends finden können. ENDLICH demonstrieren überall die Einheimischen, die überrannt werden von denen, die sich an ihrer ‚Bucket List‘ abarbeiten nach dem Motto ‚1000 Plätze, die du gesehen haben musst, bevor du deine Payback-Karte für immer abgibst‘“. „Aber das bringt doch Arbeitsplätze und Einkommen in die Regionen“, erwidert Bernie. „Ja und zwar im Tausch gegen Wohnungen, Umweltverschmutzung, Kulturverdrängung und Entfremdung“, retourniert Fritzi

eisern. „Na, dann ist es vielleicht doch am besten, wenn man eine Kreuzfahrt macht. Ich find das toll.“ „Klar doch, wenn man det nötje Kleinjeld hat, dann kann ma jut singen ‘Nimm mich mit Kapitän uf de Reise’... Abba Mensch, da siehste doch nischt wie Jejend, so tagelang ufm Ozean...“, simmeliert Elly. „I wo, das ist herrlich! Und vor allem, da nimmt man sein kleines Dorf einfach mit und atmet zentnerweise frische Seeluft“, fabuliert der Professor. „Ha, Traumschiff für alle, es lebe die ‚flatrate-Aloah‘! Wisst ihr, dass der derzeit größte von diesen Rentnerpötten 20 Decks hat und Platz für bald 10000 Menschen. Die haben inzwischen zum Ankern ne Privatinsel oder sie stürmen wie Hornissen raus, um bald schon wieder pünktlich zum Essen an Bord zu erscheinen, Mitternachtsbuffet mit Showtime inklusive. Die Einheimischen an Land gucken in die Röhre und spieln Inselwitz.“



„Jut jebrüllt, Löwe, äh, Löwin! Du kennst dir wohl janz genau aus beim Wurschkessel. Dabei biste noch nich enma mit dener Jöre uf de Spree langjeschippert“, schnippt Elly zurück, um den leicht verschmolten Professor wieder milde zu stimmen. Es klappt tatsächlich. „Ja, ja, der gute Eugen Roth hat schon gewusst: ‚Drei Stunden man nach London fliegt, ... jedoch der Mensch besitzt kein Geld, für ihn liegt London grad so weit wie in der guten alten Zeit‘ stimmt´s“, versucht der Professor es augenzwinkernd

mit Poesie. Fritzi aber hört schon nicht mehr zu und verschränkt die Arme: „Alles Quarck! Im Sommer sin die Boote voll mit Touris, bei Regen hab ick keene Lust und teuer sind se auch noch.“

„Na, denn marschier doch ins Freibad“, blubbert Elly. „Da steht de Security davor und wir sin deshalb neulich wieder ma wejen ‚Überfüllung‘ nach Hause expediert worden, so is det!“, kontert Fritzi. „Musste eben nen Zeitslot buchen im Internet“, grinst Bernie und fängt sich dafür von ihr ein „So ville Zeit für so wat hat unserener nich, Herr M-a-k-e-l-e-r“. Und bevor jetzt auch noch Elly verbal ansetzen kann, giftet Fritzi in ihrer leidlich bekannten Basiswut weiter: „Sommerurlaub kannst sowieso bald verjessen. Entweder Hitze- oder Reisewarnung. Am besten is, ma jeht in ´n Keller oder bucht gleich ne ‚Bunkertour‘, wenn man nich sowieso einen aufsuchen muss, so auf de Welt.“ Bernie nickt nur: „Ach, wenn ich so an meine Kindheit denke... Was haben wir uns gefreut auf die Ferien. Wochenlang Koffer gepackt, dann von jwd aus bunte Ansichtskarten gekrakelt, von wegen wie toll alles ist... Und ganz zu schweigen von den obligatorischen Dia-Abenden, mit denen nochmal kilometergenau alles nachbereitet wurde bei mitgebrachtem Rotwein und Muttis Schnittchen und den mit Fleischsalat gefüllten Fliegenpilzen aus Tomate und Majopunktchen.“ „Stimmt, det fetzte! Ach, wenn ick so zurückdenke an die ersten Jahre im Jeschäft. Da bin ick noch mit meinem anjetrauten Otto, Gott hab `n selich, als schicke Braut im Beiwagen von seinem Motorrad nach Italien jedüst“, träumt Elly und blinzelt ihrem Otto über den Regenbogen zu.

„Man kann die Uhr zurückdrehen, aber nicht die Zeit“, gibt Bernie aus seinem umfänglichen Kalenderblattfundus preis. Elly nimmt ihn ins Visier: „Det sieht man dir aber fast kaum an...“ „Nehm ich als Kompliment“, antwortet Bernie, der wieder nicht recht weiß, was er in sein Juli-Protokoll über diese Stammtisch-Sitzung schreiben soll. Wir bestellen deshalb erstmal nach bei der Bedienung, die bis eben versuchte, einer hier gestrandete kleine japanische Reisegruppe Buletten und Eisbein als exotisches Berliner Essen schmackhaft zu machen, weil Currywurst schon alle ist.

Na dann! Der Juli lacht uns durch alle schwarzen Wolken und Gedanken hindurch ins Gesicht. Um es mit dem jungen Hape Kerkeling zu sagen: „Es muss ja weiterjehn!“ Oder, zugegeben etwas lyrischer ausgedrückt mit Altmeister Goethe: „Wo wir uns der Sonne freuen, sind wir jede Sorge los; daß wir uns in ihr zerstreuen, darum ist die Welt so groß“. Überprüfen Sie es doch mal selbst: die Sonne scheint derzeit nämlich in fernen Gestaden ebenso wie im lauschigen Garten, auf dem besagten Balkon und in den Grünanlagen unserer Stadt. Die Natur kann ja nichts dafür...

Herzlichst

Ihre Gabriele Thöne.

Unsere Arbeit wurde durch eine Spende der Firma Texas BioGold und Energiewert unterstützt. Ausgezeichnet 2022 mit dem Innovationspreis der Lenné-Alademie.



Fotos: pixabay.